

Burundi-Tagebuch 5.- 10. Februar 2024

Montag Tag 1

Heute ist unser erster Tag in Burundi. Nach einem langen und anstrengenden Reisetag sind wir nach neun Stunden Flug in Bujumbura in Burundi angekommen. Auch wenn wir schon von vorherein wussten, dass uns ein enormer Klimaumschwung erwartet, wurden wir von der Schwüle überwältigt: Es ist tatsächlich wie im Exotenhaus im Karlsruher Zoo!

Nach einer einstündigen Wartezeit auf unser Visum und einer sehr intensiven Gepäckkontrolle, bei der vor allem die unendliche Menge an Stiften sehr kritisch vom Flughafenpersonal beäugt wurde, wurden wir von einem großen Empfangskomitee, bestehend aus Mitgliedern von der Fondation Stamm (der lokalen Partnerorganisation von Burundikids) und Philipp Ziser, herzlichst begrüßt und in unser Hotel gebracht.

Der erste Tag heute sollte der „récupération“ dienen, was uns jedoch nicht davon abgehalten hat, uns auf die Straßen von Bujumbura zu wagen, um erste Eindrücke der Kultur, der Infrastruktur und generell dem Alltag der Menschen in Burundi zu sammeln. Das Leben ist ganz anders gestaltet als in Deutschland und die Lebensweisen der Menschen sind sehr faszinierend. Dass die Faszination, die wir beim Kennenlernen der Kultur der Burunder verspüren, auf Gegenseitigkeit beruht, ist schnell offensichtlich geworden: Wir werden auf den Straßen ständig von den Burundern beobachtet, einige schauten einfach nur interessiert, manche blieben sogar stehen und liefen uns hinterher, bettelten und wollten uns ihre Waren verkaufen. Das ist ein für uns noch unbekanntes Gefühl gewesen und daher sehr spannend! Allerdings wird diese Begeisterung für die Erfahrungen, die wir hier sammeln, durch ein beklemmendes Gefühl gedämpft, weil die Kluft, die zwischen dem uns bekannten Lebensstandard und dem hier geführten Leben klafft, trotz unserer Vorbereitung und dem Wissen darum immens ist. So sind wir froh, die meiste Zeit über von Nadège, Mitarbeiterin der Fondation Stamm, und Philipp Ziser begleitet zu werden, die uns alles zeigen und uns zum Beispiel bei Verunsicherungen weiterhelfen und uns manches verständlicher machen.

Heute Abend lernten wir Verena Stamm, die Gründerin der Fondation Stamm, kennen und kamen so unserer Partnerschule und der geplanten Intensivierung unseres Kontaktes mit der Schule ETEE näher, die wir in wenigen Tagen erstmals besuchen werden. Neben ihr haben wir auch die Bekanntschaft eines Lehrers des Goethe-Instituts gemacht und alle zusammen interessante Gespräche über die Schulen, die Bildungsstandards und Politik geführt.

Zurück zum Hotel wurden wir gefahren, denn daran, nach Einbruch der Dunkelheit zu Fuß unterwegs zu sein, ist nicht zu denken.

Dienstag Tag 2

Nach dem Frühstück wurden wir von Phillip Ziser (burundikids e.V.) und Verena Stamm (Fondation Stamm) mit dem Auto abgeholt. Für heute war ein Besuch in verschiedenen Standorten der Stamm Organisation, angefangen bei einem Kindergarten bis hin zu einer Schule und sogar einem Krankenhaus geplant. Wir wurden von allen Klassen herzlichst empfangen, vor allem bei den kleinen Kindergartenkindern hat unser Besuch große Freude ausgelöst. Während uns ein Großteil mit großen Augen beobachtet und angestrahlt hat - manche haben uns vor Freude auch umarmt - waren einige Kinder von unserer Anwesenheit vollkommen überfordert und haben bei unserem Anblick angefangen zu weinen. Bei einem gemeinsamen Gruppenfoto haben sich die Kinder zunächst vor uns gescheut, uns nach kurzer Zeit aber eng umringt und uns bei den Händen gehalten. Vor allem die

Gummibärchen, die wir mitgebracht hatten, wurden unter Jubel entgegen genommen - wir haben noch nie erlebt, dass sich jemand so sehr über eine Handvoll Süßigkeiten gefreut hat. Doch dass dieses Privileg, die Schule zu besuchen, nur einem kleinen Teil der Kinder zugutekommt, wurde uns bei dem Anblick von Kindern außerhalb des Schulzauns bewusst. Sie standen die gesamte Zeit über an den Gitterstäben und haben uns und das Schultreiben beobachtet. Ein Lehrer hat uns sogar erzählt, dass einige Kinder inzwischen die Schullieder mitsingen können, was in uns den Wunsch dieser Kinder, in die Schule gehen zu können, verstärkt hat.

Nach dem Besuch in den Klassen, in denen uns immer etwas vorgesungen oder etwas vom Unterricht gezeigt wurde, wechselten wir in eine Schule mit älteren Schülern. Dort hatten wir eine echt nette Begegnung mit Schülern in unserem Alter, wobei sich anfangs niemand wirklich getraut hat, auf die anderen zuzugehen. Letztlich haben wir uns dann doch etwas unterhalten und ausgetauscht - Freundschaftsangebote und Vorschläge, Nummern auszutauschen, inklusive.

Wirklich schockierend war allerdings der Besuch des Krankenhauses, in dem wir Zeugen einer Impfkaktion im Freien wurden, bei der um die vierzig Frauen auf wenigen Bänken oder ganz auf dem Boden mit ihren Kindern auf lebenswichtige Impfungen gewartet haben. Als uns ein Arzt unglaublich stolz durch die Behandlungszimmer geführt hat, haben wir den großen Unterschied, der zwischen unserem und dem burundischen Gesundheitssystem herrscht, feststellen müssen. Dass es sich hierbei um ein für Burundi weit entwickeltes Krankenhaus handelt, war schockierend für uns. Nachdem wir einige unserer im Fichte gesammelten Stifte an die Schüler verteilt hatten, haben wir schlussendlich beschlossen, unserem Fahrer auch noch ein paar Stifte für seine fünf Kinder zu schenken. Die Reaktionen auf die mitgebrachten Stifte haben uns gezeigt, wie sehr man sich über kleine Gesten und Stifte freuen kann.

Der Klimawandel war damals der Auslöser für die Suche nach einer Partnerschule in Burundi. Wir konnten die Auswirkungen nun auch mit eigenen Augen sehen. Die kleine Trockenzeit, in welcher wir eigentlich in Burundi sein sollten, ist komplett ausgefallen und wir konnten die Überschwemmungen des Tanganikasees sehen. Dies war sehr erschreckend, da einige Hütten und Wohnsiedlungen unter Wasser standen und man davon ausgehen kann, dass diese Siedlungen in Zukunft wohl eher keine Chance auf ein Leben ohne Überschwemmungen haben. Nach einem Mittagessen mit Verena Stamm in Seenähe haben wir uns auf den Weg zum Büro der Fondation gemacht. Das Büro wird sehr gut bewacht und ist sehr schön gelegen, jedoch wurden auch hier schon Bedenken über eine Überschwemmung in Zukunft geäußert. Wir haben uns jedoch sehr gefreut, als wir einer Frau mit Mangos auf dem Kopf einige abkaufen konnten. Hinterher erzählte uns Verena, dass sie dies immer tue, um diese Frau zu unterstützen. Die Mangos haben wir am späten Abend als Nachtisch bei uns im Vorhof noch gegessen. Sie schmecken total anders als bei uns und sind dunkelorange. Der Geschmack ist viel süßer und auch deutlich intensiver. Anschließend wurden wir in die Näherei von Burundikids geführt, wo wir uns verschiedene Mitbringsel anschauen konnten. Es gab bunte Patch-Work-Taschen, Rucksäcke und auch sehr schöne Kulturbeutel. Da unsere Fahrer, jedoch noch die Arbeiter aus dem Krankenhaus abholen und nach Hause fahren mussten, war unser Aufenthalt im Büro nur sehr kurz. Wir haben uns jedoch vorgenommen, in einigen Tagen noch einmal zurückzukommen um einige Mitbringsel und Taschen zu kaufen. Abends haben wir uns dafür entschieden, gemeinsam mit Harald, einem Gründungsmitglied von burundiskids, in einem typisch burundischen Restaurant namens Baobab essen zu gehen. Das Essen wurde im Hinterhaus unter freiem Himmel frisch zubereitet, weswegen wir einige Zeit warten mussten. Das Essen war sehr gut, auch wenn die Pizza, welche wir bestellt hatten, deutlich anders und gewöhnungsbedürftiger als anderswo schmeckte - der Käse darauf roch, sagen wir mal, intensiv.

Der frisch zubereitete Mango Saft - eine Art Smoothie hat dafür alle überzeugt! Etwas das uns generell immer wieder aufs Neue erstaunt, sind die Preise hier in Burundi. So auch heute. Am Ende des Abends fiel die Rechnung für alle zusammen erstaunlich klein aus. Für die Fahrt zurück ins Hotel haben wir uns ein Taxi gerufen. Obwohl es sich bei unserem Weg zurück ins Hotel nur um 200m zu Fuß handelte, haben wir uns aus Sicherheitsgründen zwei Taxen gerufen. Dementsprechend schauten uns die beiden Taxifahrer an und lachten. Mit den 2 Minuten Fahrt hatten sie sich ein ungewöhnliches schnelles Geld verdient.

Mittwoch Tag 3

Heute sind wir von der großen, für Burundis Verhältnisse gut situierten Stadt Bujumbura in das ländlicher gelegene Ngozi gefahren. Zu siebt in ein Auto gequetscht haben wir schnell die gut ausgebaute Straße Bujumburas verlassen und auf eine mit tiefen Schlaglöchern versehene Straße gewechselt. In der nächsten Stunde ging es in ständigen Kurven den Berg hinauf, rechts und links neben der Straße waren dichte Palmwälder oder landwirtschaftliche Flächen, auf denen Menschen mit Hacken in der prallen Sonne arbeiteten. Da die Straße hier an den Seiten unbefestigt und relativ schmal ist, mussten wir jedes Mal bei Gegenverkehr abbremsten und hoffen, dass die anderen Fahrzeuge gefahrlos an uns vorbeikommen. Doch am beeindruckendsten waren Fahrradfahrer, die mit vollbeladenen Rädern, wie mit Bananenstauden oder Rohren, und dazu in einem selbstmörderischen Tempo die Straße hinuntergerast sind. Wir haben mitbekommen, dass sie auf einer solchen Strecke aufgrund ihres hohen Gewichts nicht bremsen dürfen, weil die Reifen sonst platzen würden. Wir waren sehr beeindruckt, aber auch schockiert, dass die „rasenden Radler von Burundi“ täglich auf diese Weise ihr Leben aufs Spiel setzen!

Auf der Fahrt haben wir bei einem Markt angehalten, um Avocados, Ananas und Bananen zu kaufen. Während wir über die große Auswahl an für uns exotischem Obst gestaunt haben, wurden wir immer mehr von den Menschen auf dem Markt umringt und auf Kirundi angesprochen. Etwas überfordert haben wir versucht, uns mit den Unmengen an Obst für das Kinderheim in Ngozi in der großen Menge einen Weg zurück zum Auto zu bahnen. Nach einer langen, holprigen Fahrt und einem kurzen Stopp für das Mittagessen haben wir uns auf den Weg zum Kinderheim gemacht, wo wir freudig empfangen wurden. Uns wurden Lieder und Tänze vorgetragen und nach anfänglichem schüchternem Verhalten und Sicherheitsabstand zu uns saßen uns nach kurzer Zeit Kinder auf dem Schoß, die unsere Hände und deren andere Farbe sowie unsere Haare lautstark bestaunt und angefasst haben. Wir waren sehr berührt von dem sofortigen Vertrauen der Kinder, aber gleichzeitig entsetzt von den Bedingungen, die in dem Kinderheim herrschen, wie zum Beispiel die unglaublich engen, dunklen Schlafzimmer für die Kinder - wohl wissend, dass es für hier im Vergleich gute Verhältnisse sind.

Bevor wir zurück zum Hotel gefahren sind, folgte noch ein kurzer Abstecher ins Büro von Burundikids, wo wir erneut neue Mitglieder der Organisation kennengelernt haben, darunter Stipendiatinnen der Organisation.

Zusammenfassend war dieser Tag sehr beeindruckend für uns, sowohl im positiven als auch im negativen Sinne, da wir während der Fahrt von der Stadt in die nördlich gelegene ländliche Region die rasante Zunahme der extremen Armut feststellen konnten. Und trotz dieser Lebensbedingungen erscheinen die Menschen hier um Welten herzlicher und offener als wir es in vielen Fällen von Deutschland kennen.

Donnerstag Tag 4

Am vierten Tag haben wir uns endlich auf den Weg zu unserer Partnerschule ETEE gemacht, was der Hauptgrund für unseren Besuch in Burundi ist. Wir wurden schon vorgewarnt, dass der Weg zur Schule nicht befestigt und sehr holperig ist. Nach einigen Minuten durch Ngozi auf befestigter Straße, sind wir dann auch schon in eine kleine unbefestigte Nebenstraße abgebogen und das erste Abendteuer begann. Auf dem Weg zur Schule haben wir erstmals die wirklich ländlichen Gebiete kennengelernt und gesehen, wie die Menschen auf dem Land leben. Es war beeindruckend und auch befremdlich zu sehen, wie bereits kleinste Kinder mit schweren Wasserkanistern oder Gräsern auf dem Kopf die Straßen entlangliefen. Die Kinder haben sich aber auch sehr gefreut und haben bei unserem Anblick „Muzungo“ (weiße Menschen) gerufen oder uns mit „Amahoro“ (Hallo) laut begrüßt. Sie haben uns jubelnd zugewunken, so als wären wir die Attraktion des Tages. Das sind wir hier wohl auch - in Burundi sieht man nicht so häufig weiße Menschen.

An unserer Partnerschule wurden wir bereits freudig erwartet. Die ganze Schulgemeinschaft hatte für uns eine große Willkommensfeier arrangiert und wir waren überwältigt von der freundlichen, schnell familiären Atmosphäre. Sowohl der Schulleiter der ETEE als auch wir haben Reden gehalten und einige Schüler*innen der Schule haben uns für Burundi traditionelle Tänze vorgeführt. Man hat sofort gemerkt, wie sehr sich die Schule auf unseren Besuch gefreut und vorbereitet hat, denn alles wirkte sehr feierlich und offiziell. Nachdem wir unsere gegenseitigen Gastgeschenke ausgetauscht hatten, wartete noch eine besondere Überraschung der ETEE auf uns. Symbolisch haben wir zusammen einen Macadamiabaum gepflanzt, der in Zukunft an die immer fort wachsende Partnerschaft unserer beider Schulen erinnern soll. Anschließend wurden wir über das Gelände der Schule geführt: Wir haben die Küche, die Mensa und die Ställe der zur ETEE gehörenden Tiere sowie die Anbauflächen gesehen. In der ETEE wird viel praktisch gearbeitet. Die Schüler*innen lernen z. B., sich richtig um die Tiere zu kümmern, sie zu impfen, zu melken und einmal jährlich gibt es dann Fleisch zu essen. Zur Schule gehört auch ein Internat. Die Zimmer der Mädchen haben uns besonders interessiert und auch erstaunt: Sie bestehen aus vier großen Räumen, in denen an den Wänden die Stockbetten aufgereiht sind. Um die zwanzig Mädchen schlafen in einem solchen Zimmer, immer zu zweit in einem Bett. Der Schlafrum der Jungen wurde uns nicht gezeigt - es ist nicht üblich als Mädchen oder Frau das Zimmer der Jungen anschauen. Dass die Mädchen und Jungen ohne einen eigenen privaten Rückzugsort leben, wie wir ihn kennen, hat uns nachdenklich gemacht. Für diesen besonderen Anlass hat der Schulleiter uns und drei Schüler der ETEE zum Mittagessen ins Lehrerhaus eingeladen. Wie wir später erfahren haben, waren die drei Schüler ausgewählt worden, die gut Englisch und Französisch sprechen. Dadurch konnten wir uns gut mit Nina, Don und Kaie austauschen und einander kennen lernen. Um unsere Partnerschule noch ein wenig besser kennen zu lernen, setzten wir uns für eine Stunde in den Waldkunde-Unterricht. Dieser gestaltete sich deutlich anders als wir es kennen: den Schülern wurden kaum Fragen gestellt, der Lehrer hielt seinen Vortrag mit Begeisterung. Ein weiterer wichtiger Punkt unseres Besuches war es, gemeinsam Ziele unserer Partnerschaft zu formulieren. Dazu arbeiteten wir in einer Schüler- und zwei Lehrergruppen und tauschten uns über Werte, Fähigkeiten, Möglichkeiten, Aktionen und Ziele aus und trugen dann die Ergebnisse zusammen. Zum Abschluss des langen Tages war noch ein weiterer Programmpunkt geplant: Jede von uns durfte einen eigenen Avocado Setzling einpflanzen. Der Schulleiter betonte, wie schön es doch wäre, wenn wir beim nächsten Besuch in ein paar Jahren, die Früchte ernten könnten.

Bei Einbruch der Dunkelheit machten wir uns auf den Rückweg und waren entsetzt, dass die Menschen ohne Licht direkt neben der Straße entlangliefen. Auch das Fernlicht am Auto wurde nur

wenn nötig eingeschaltet, sodass es für uns eine sehr abenteuerliche Heimfahrt wurde. Das Abendessen, hatten wir jedoch schon vorbestellt, sodass wir kurze Zeit nach unserer Ankunft zu Abendessen konnten und einige Zeit später müde ins Bett fallen konnten. Wir alle waren sehr erschöpft von diesem anstrengenden Tag voller abenteuerlicher und freundlicher, aber auch bewegender Erlebnisse.

Freitag Tag 5

Heute war unser zweiter und damit auch letzter Tag an der ETEE. Auf dem Hinweg haben wir einen Stopp auf halber Strecke gemacht, um die von der Fondation Stamm gebaute Wasserpumpe anzuschauen, die auch die Schule versorgt. Emile, ein Mitarbeiter der Fondation Stamm, hat uns stolz erklärt, wie die Wasserpumpe unter Solarstromzufuhr funktioniert und uns auch von den Wachen berichtet, da die Anlage sowohl tagsüber von einem als auch nachts von zwei Mitarbeitern bewacht wird. Kurz bevor wir aufbrechen wollten, kam ein von uns eingeschüchtertes kleines Mädchen an die Wasserstelle, die ihren Wasserkanister auffüllen wollte, zu uns. Wir hatten noch einen Schokoriegel in der Tasche, den wir spontan dem Mädchen gegeben haben, woraufhin sie zuerst kritisch, dann völlig begeistert die Schokolade gegessen hat. Es war sehr erschreckend, das kleine Mädchen in diesem Alter schon so schwer Schleppen zu sehen, vor allem wenn man die Arbeit, die sie verrichten muss, mit der eines Kindes in Deutschland vergleicht.

In der Schule angekommen, durften wir bei einer Unterrichtsstunde teilnehmen, während der traditionelles Brot und anschließend Beignets (süße, frittierte Teigbällchen) hergestellt wurden. Während wir uns etwas ungeschickt beim Formen der Brötchen aus dem klebrigen Teig angestellt haben, wurde schnell deutlich, dass die burundischen Schülerinnen und Schüler bei solchen handwerklichen Tätigkeiten deutlich mehr Übung hatten und sich geschickter anstellten.

Zur Mittagszeit durften wir die Schülerinnen und Schüler mit in die Mensa begleiten, wobei wir festgestellt haben, dass sie aufgrund von Platzmangel in zwei Schichten essen müssen. Nachdem wir uns mit Wasser aus einem Krug die Hände gewaschen hatten, haben wir das ersten Mal die gerammelt volle Mensa der Schule betreten. Das Essen bestand aus Maniokbrei und Bohnensoße und hat uns trotz des für uns zunächst gewöhnungsbedürftigen Anblicks gut geschmeckt.

Als die Zeit des Abschieds gekommen war, haben ihr alle festgestellt, dass wir die Schule mit den herzlichen Menschen ungewöhnlich schnell in unsere Herzen geschlossen haben! Wir hoffen auf ein Wiedersehen – wenn möglich in Deutschland!

Noch immer etwas wehmütig haben wir uns gegen Nachmittag in die - laut unseres wunderbaren Fahrers Médar- einstündig entfernte Stadt Muyinga aufgemacht, wobei sich nach einer Weile herausgestellt hat, dass die Zeitangaben oft willkürlich und sehr nach Gefühl eingeschätzt werden. Zudem hatten wir während der Reise nicht nochmals getankt, weil Benzin knapp ist und daher viele Tankstelle geschlossen waren. Wir sind dann ohne große Zwischenfälle nach zwei einhalb Stunden angekommen, allerdings blieb zu bezweifeln, ob der Tank lange genug ausreicht. Unser Fahrer erzählte uns, dass man hier stunden-, manchmal tagelang auf Benzin warten muss, da die Tankstellen nicht ausreichend beliefert werden. Am Abend haben wir noch Nadèges Kollegen Innocent kennengelernt, der wieder einmal ein Beispiel für die Offenheit der Burunder liefert: Nach zwei Minuten Gespräch ist es uns so vorgekommen, als würden wir uns alle schon seit einer Ewigkeit kennen!

Tag 6

Heute war unser erster Tag in Muyinga, den wir größtenteils an der sogenannten „Schwesterschule“ der ETEE, der ETAB, verbracht haben. Schon auf dem holprigen Off-road-Weg zur Schule fiel uns ein Stimmungswechsel auf. Während uns in Ngozi alle Menschen am Straßenrand freudig zugewinkt hatten, schauten die Menschen hier teilweise nicht einmal auf und wenn doch, zeugten ihre Blicke von einer großen Müdigkeit. Auch an der Schule selbst wurden wir zwar auch sehr herzlich empfangen, aber die Stimmung war auf dem gesamten Gelände schwerer und für uns sehr bedrückend. Rein objektiv unterscheiden sich die zwei Schulen nicht viel voneinander, auch diese Schule hat viele Anbauten mit landwirtschaftlichem Umfeld und mit vielen Tieren. Aber die Menschen, von den Burundern aus der nahen Umgebung bis hin zu den Schülern der Schule, hatten alle eine ganz andere Ausstrahlung. Als wir uns mit Schülern der Schule unterhalten haben, wurden wir sofort um Hilfe gebeten, sei es Geld, die Übermittlung des Kontaktes an Verena Stamm, oder die Möglichkeit, nach Deutschland zu kommen. Wir haben uns mit der Situation überfordert gefühlt und haben die noch größere Armut in Muyinga deutlich zu spüren bekommen.

Außerdem wurden wir Zeugen eines - für burundische Verhältnisse normalen, für uns sehr starken - Regens: Innerhalb weniger Minuten waren wir völlig durchnässt und mussten die Führung zu den Feldern der Schule unterbrechen. Der größtenteils unbefestigte, erdige Boden war von großen Pfützen oder Rinnsalen aufgeweicht und überschwemmt, was wir auch auf der deutlich holperigen Rückfahrt feststellen konnten. Der Besuch hat uns alle sehr mitgenommen und wir waren froh, dass uns Innocent als Einwohner Muyingas mit mehr Wissen über diese Region helfen konnte, das Gesehene einzuordnen und den starken Kontrast zu verstehen.

So wollte uns Innocent abends auch eine typisch burundische Bar zeigen, wo wir einen Eindruck von burundischer Musik, den Tänzen und den Menschen insgesamt bekommen haben.